

Der Buchhändler an der Jahreswende 1934/35

Von Hans Ferdinand Schulz

Das nun abgelaufene Jahr 1934 war für den Buchhändler reich an Sorgen. Das muß zu Beginn dieser Betrachtungen ausgesprochen werden. Denn die Umsatzkurve erreichte in den Frühjahrs- und Sommermonaten einen Tiefstand, der noch erheblich unter den schon so schlechten Ergebnissen der Vorjahre lag. Seit dem Spätsommer trat dann eine leichte Besserung ein, und jetzt dürfen wir hoffen, daß auch für unseren Beruf wirtschaftlich das Schlimmste überwunden ist. Der Buchhandel darf für sich in Anspruch nehmen, daß er sich gerührt hat. Dabei leitete ihn bei aller wirtschaftlichen Bedrängnis durchaus nicht nur die Sorge um das tägliche Brot, sondern in mindestens ebenso starkem Maße das Gefühl der Verpflichtung gegenüber Volk und Staat und der deutschen Kultur. Dankbar sei anerkannt, daß die Führung des Reiches, vor allem das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda, großes Verständnis für die Aufgaben des Buchhandels zeigt und daß während der Woche des deutschen Buches, welche erstmalig 1934 vom 4. bis 11. November begangen wurde, alle Behörden, Parteistellen und Verbände sowie die gesamte Presse und der Rundfunk gemeinsam mit den Schriftstellern, Bibliothekaren und Buchhändlern für die Idee des guten Buches eintraten.

Am größten waren die Sorgen des wissenschaftlichen Buchhandels. Es liegt auf der Hand, daß die Neugestaltung des

ches eintrat. Auch an der Erhaltung eines leistungsfähigen wissenschaftlichen Sortiments ist die deutsche Wissenschaft interessiert. Es mag zu denken geben, daß wir zur Zeit 5—6000 Sortimente in Deutschland haben und daß sich auf Grund des Reichskulturkammergesetzes an die 25 000 Firmen meldeten, welche neben anderen Verkaufsgegenständen auch Bücher führen, daß sich aber nach den Statistiken des Deutschen Verlegervereins nur 200 bis allerhöchstens 500 Buchhandlungen ernsthaft mit dem Vertrieb des wissenschaftlichen Buches beschäftigen. Etwa 200 davon sind ausgesprochene Universitätsbuchhandlungen. Wenn wir von der direkten Publikumspropaganda einiger großer wissenschaftlicher Verlage absehen, leisten diese 200 bis 500 Firmen die gesamte Vertriebsarbeit für das deutsche wissenschaftliche Buch durch Prospektversand, Ansichtverwand, Lagerhaltung, Schaufenster und nicht zuletzt durch sachgemäße bibliographische Auskünfte. Diese Firmen müssen in ihrer Existenz und vor allem in ihrer Leistungsfähigkeit erhalten bleiben. Die Geschäftspolitik der Mehrzahl unserer wissenschaftlichen Verleger zielt und zielt auf die Erhaltung eines leistungsfähigen wissenschaftlichen Sortiments. Wenn noch immer einige Außenseiter-Verleger glauben, ihren Eigennutz vor den Gemeinnutzen stellen zu müssen, indem sie mit bestimmten Propagandamaßnahmen das Sortiment ausschalten, dann wird ihnen der neue straffe Aufbau des Buchhandels innerhalb der Reichsschrifttumskammer zu begegnen wissen. Das Publikum aber sei auch an dieser Stelle um Unterstützung des deutschen Sortimentsbuchhandels gebeten *).

Der Absatz des schöngeistigen Buches war zwar immer noch niedrig genug, erlitt aber wenigstens keinen erneuten Rückgang und war in den Wochen vor Weihnachten sogar etwas besser als in den Vorjahren. Die gesamte Werbung während der Deutschen Buchwoche war ja bewußt nicht auf den augenblicklichen Erfolg abgestellt; es ging nicht darum, daß gerade während der Buchwoche besonders viele Bücher gekauft werden sollten, sondern es handelte sich um Werbung auf lange Sicht. Die ersten Erfolge zeigten sich eben im Weihnachtsgeschäft. Freilich muß eingestanden werden, daß die neuen Käuferkreise aus Kleinbürgertum und Arbeiterschaft, auf die wir Buchhändler hoffen und um die wir kämpfen, noch immer nicht eine wesentliche Rolle in unseren Läden gespielt haben. Wir müssen dankbar sein, daß die alten Freunde des Buches fester als je zum deutschen Buche halten und daß die Reichsjugendführung mit allen Mitteln bestrebt ist, die Erziehungsarbeit der Schule zu unterstützen und einer kommenden Generation von Bücherkäufern schon jetzt den durch nichts zu ersetzenden Wert des guten Buches klarzumachen. — Erleichtert wird das Festhalten am deutschen Buch durch die unerhört niedrigen Preise, zu welchen der deutsche Verlagsbuchhandel heute seine nach Inhalt und Ausstattung wertvollen Werke anbietet.

Wenn schon im vorigen Jahre festgestellt werden konnte, daß das deutsche Volk Konjunkturschrifttum aller Art ablehnt, so gilt diese Tatsache für das Jahr 1934 in verstärktem Maße. Von neuen politischen Büchern konnten sich nur die allerwesentlichsten durchsetzen. Genannt seien die Tagebuchblätter von Dr. Goebbels, Hermann Stegemann, Weltwende, Eugen Diesel, Vom Verhängnis der Völker, die wichtigen Tatsachenberichte von Fr. Heiß: »Deutschland zwischen Nacht und Tag« und »Das Saarbuch«. Die Erinnerungen unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg gingen in einer würdigen Volksausgabe erneut den Weg zu vielen Käufern und Lesern. Von Gedichtbüchern war wohl der Band »Hindenburg: Briefe, Reden, Berichte« der bevorzugte, zugleich ein letztes Werk des in diesem Jahre verstorbenen verdienstvollen Verlegers Wilhelm Langewiesche-Brandt. Die Auseinandersetzung innerhalb der deutschen evangelischen Kirche fand starken Widerhall in Zeitschriften und Broschüren, die auch gekauft wurden.

*) Dieser Aufsatz erscheint gleichzeitig, mit einigen Änderungen und Kürzungen, die sich auf die internen Angelegenheiten des Buchhandels beziehen, in der Literaturbeilage der Kölnischen Zeitung vom 30. Dezember 1934.

Noch 15 Tage bis zur Saarabstimmung!

Die Augen der ganzen Welt sind auf die Saar gerichtet in der erwartungsvollen Frage: Was bringt der 13. Januar? Während die Welt in sitzlicher Neugier steht, hungrig auf Sensation, ist die tägliche, schon zum Gebet gewordene Antwort des Saarländers die: **Die endliche Freiheit von fremder Herrschaft und endliche Rückkehr in die deutsche Heimat!** Diese Antwort, die am 13. Januar endgültig und schriftlich erfolgen wird, ist für die Welt die — bestimmt nicht unerwartete Sensation, für das deutsche Volk aber die klare Selbstverständlichkeit.

In Treue und Disziplin zurück zum Reich! So steht es auf unsern Fahnen und so werden wir siegen!

Jakob Pirro

Studiums, deren Notwendigkeit jeder einsieht, und die ebenso notwendige Beschränkung der Zulassung zu den Universitäten und Hochschulen sich im Anfang auf den Buchhandel ungünstig auswirken mußten. So betrug der Absatz akademischer Lehrbücher im Sommersemester 1934, als alle »ersten Semester« im Freiwilligen Arbeitsdienst standen, in einzelnen Studienfächern nur etwa 10% seiner normalen Höhe. Dem wissenschaftlichen Verlag aber dient der Absatz des akademischen Lehrbuches zur Finanzierung der Herstellung der nur langsam und mit erheblichem Risiko abfertbaren schwerwissenschaftlichen Monographien. Hinzukommt, daß noch immer für einzelne staatliche, städtische und private Stellen dem Druck der Finanzberater gegenüber der Bücheretat der Punkt des schwächsten Widerstandes war, sodaß nicht nur das akademische Lehrbuch, sondern auch das wissenschaftliche Buch schlecht hin und die wissenschaftlichen Zeitschriften zu leiden hatten. Auch der Auslandsabsatz des deutschen wissenschaftlichen Buches befriedigt leider nicht. Interessante Einzelheiten über die Lage des deutschen wissenschaftlichen Verlages vermittelt die Broschüre von Dr. Oskar Siebeck »Die Aufgabe des wissenschaftlichen Verlages im Deutschland des 20. Jahrhunderts«.

Namentlich die Mittel- und Kleinbetriebe des wissenschaftlichen Sortiments gerieten durch die Absatzstokung oft in arge Bedrängnis, und es war hohe Zeit, daß im Wintersemester 1934/35 eine bescheidene Besserung auch für den Absatz des wissenschaftlichen Bu-